

Ein paradiesisches Doping für die Seele



Rührten ihr Publikum: Marc Marshall und Jay Alexander sowie ihre Musiker im Dom.

Wesel. Im Willibrordi-Dom präsentierte das Klassik-Duo „Marshall und Alexander“ sein „Paradisum“-Kirchenprogramm mit 16 geistlichen Liedern aus den vergangenen vier Jahrhunderten. Das Publikum war teils zu Tränen gerührt.

Als durch den beinahe stockfinsternen und voll besetzten Dom Franz Schuberts „Ave Maria“ erklang, tief bewegend und eindringlich intoniert, stiegen dem ein oder anderen die Tränen in die Augen, hörte man verhaltenes Schluchzen, gab es Gänsehaut pur.

Die Lieder wurden eigens für Marc Marshall und Jay Alexander so bearbeitet, dass sie von einem Männerduo gesungen werden können – ein völlig neuer Anstrich für die klassischen Stücke. Unter den Titeln fanden sich unter anderem Richard Wagners „Der Engel“, „The Lord’s Prayer“, „Mariä Wiegenlied“, „Selig sind, die Verfolgung leiden“ und ewige „Kirchenklassiker“ wie „Großer Gott wir loben dich“.

Bariton Marc Marshall und Tenor Jay Alexander, die sich musikalisch von Klaus Jäckle (Gitarre), Frank Lauber (Flöte) und Richard Whilds (Harmonium) unterstützen ließen, rührten nicht nur mit ihrem intensiven, unter die Haut gehenden „Ave Maria“ zu Tränen, sondern adelten jeden Titel allein durch ihre Stimmen.

„Musik kann ein Halt sein“

„Musik ist ein paradiesisches Doping für die Seele, Musik kann ein Halt sein“, sagte Marc Marshall, während Jay Alexander ergänzte: „Musik wird immer Bestand haben.“

Daraufhin interpretierten die beiden „Großer Gott wir loben dich“ und ließen ihre Zuhörer, die teils auf eilig herbeigetragenen Stühlen noch einen Platz gefunden hatten, die erste Strophe mit ihnen zusammen singen. Dieses Erlebnis ließ selbst harte Männer zum Taschentuch greifen und murmeln: „Das hört sich toll an. Da ist man schon tief bewegt.“

Zwei Stunden lang unterhielten die Sänger und Musiker ihr Publikum emotional und hochklassig. Bariton Jay Alexander harmonierte perfekt mit Tenor Marc Marshall. Die geistlichen Lieder erhielten durch sie in ihrer Puristik einen unverwechselbar intensiven Charakter.

Erstaunliche Fingerfertigkeit

An der Gitarre beeindruckte Klaus Jäckle mit erstaunlicher Fingerfertigkeit. Mit zwei virtuosen Soli zur „Fantasie über Webers letzten Gedanken“ von Johann Caspar Merz und zu „Asturias“ von Isaac Albeniz begeisterte er das Publikum.